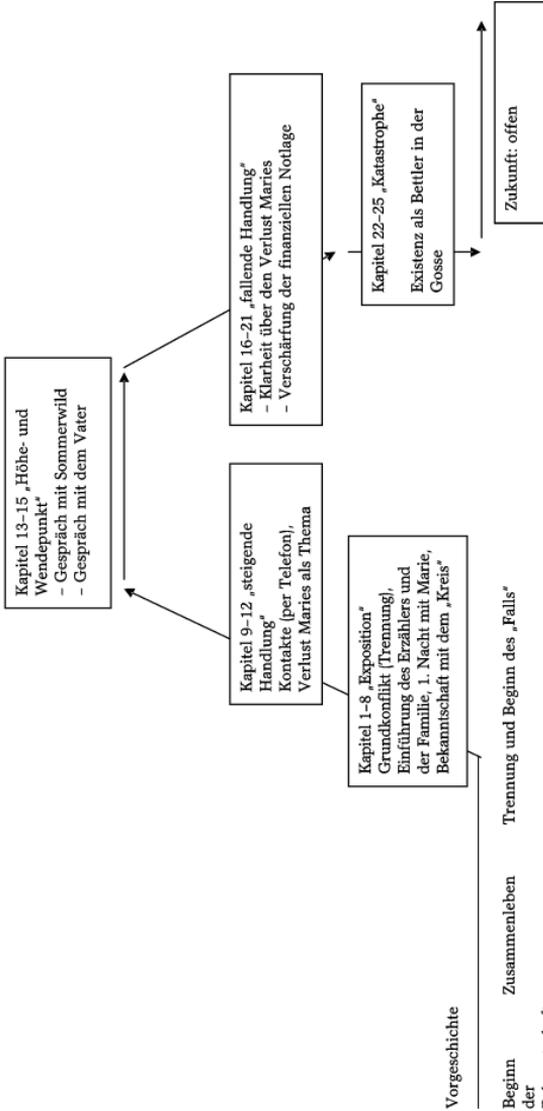


Aufbau
(siehe 2.3.1)



2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Da der Ich-Erzähler bestimmt, welche Seiten der Personen, mit denen er kommuniziert oder zu tun hat, er uns präsentiert, ist unser Blick auf alle Personen ausschließlich durch die Perspektive des Ich-Erzählers gelenkt.³⁵ Nur wenige Personen, mit denen der Erzähler Kontakt hat (oder hatte), werden in ein positives Licht gesetzt, bei der Mehrzahl wird mehr oder weniger große Distanz und Kritik deutlich, die sich oftmals in sarkastischen Kommentaren oder ironischen Wendungen des Erzählers offenbart. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, die auftretenden Personen in eine Beziehung zu Hans Schnier zu setzen. So kann man natürlich die Mitglieder der Familie und des „Kreises“ zu jeweils einer Gruppe zusammenfassen; man kann die Personen aber auch nach Nähe und Distanz zu Hans Schnier gruppieren, was zu einer anderen Konstellation führen würde. Ganz unabhängig von dieser Einordnung ist aber festzuhalten, dass Hans Schnier einerseits im Zentrum des Romans steht (Erzähler, Hauptfigur), sich andererseits aber am Rande befindet, da er sich in (selbst gewählter) Isolation befindet.

Hans Schnier, der Ich-Erzähler, ist siebenundzwanzig Jahre alt, von Beruf Clown, gehört keiner Kirche an, kommt aus einem protestantischen Elternhaus, zu dem er aber seit dem Tod seiner Schwester Henriette keinen wirklichen Kontakt mehr hat. Schnier leidet unter „Melancholie und Kopfschmerz“ (9), ist mit der Fähigkeit begabt, Gerüche durchs Telefon wahrnehmen zu können (13), liest in der Badewanne Zeitungen und singt Liturgisches und Litaneien, die er noch aus der Schulzeit kennt (8 f.). Als sein „fürchterlichstes

Biografie und Charaktermerkmale

³⁵ Deshalb sind die Hinweise zu Hans Schnier etwas ausführlicher, die Anmerkungen zu den anderen Figuren dagegen komprimiert.

2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken

Leiden“ bezeichnet er seine „Anlage zur Monogamie“ (16) bei gleichzeitigem starken „Verlangen nach einer Frau“ (29). Sein Leiden resultiert daraus, dass er nur mit Marie „alles tun kann, was Männer mit Frauen tun“ (16); deshalb lebt er, seit Marie ihn verlassen hat, „wie ein Mönch“ (16) und „wider Willen und doch naturgemäß zölibatär“ (29); sein Frauenbild ist traditionell, schon fast klischeehaft-spießig, reproduziert im Grunde die Vorstellung von der Frau als Mutter, Hure oder Heilige (siehe z. B. die Passage über das Auf-
räumen und die Frauenhände, 219 ff.,

Schniers Frauenbild

die Ausführungen über „Hurenfilme“, S. 105 f., und Frauen, „(...) die es nicht für Geld und nicht aus Leidenschaft für den Mann tun, nur aus Barmherzigkeit mit der männlichen Natur.“, 106). Seit Marie Schnier verlassen hat, geht es mit Hans Schnier beruflich bergab; er hat angefangen zu trinken, hat Auftritte verpatzt, Engagements sind gekündigt worden; nach einem (bewusst herbeigeführten) Sturz auf der Bühne hat er ein geschwollenes Knie. Als er in seiner Bonner Wohnung ankommt, ist er im Besitz von lediglich einer Mark, die er nach dem Gespräch mit Bela Brosen auf die Straße wirft. Von seiner Wohnung aus führt er Telefongespräche, die einerseits die Funktion haben, etwas über Marie und ihren Verbleib in Erfahrung zu bringen, andererseits aber auch zur Beschaffung von Geldmitteln dienen. Obwohl Schnier zeitweilig recht gut verdient hat, verfügt er über keine Finanzmittel, da er sein Geld immer ausgegeben hat. Vor sechs Jahren hat er Marie Derkum kennen gelernt; sie hat mit ihm zusammengelebt, ihn oft zu seinen Gastspielen begleitet. Ihr zuliebe ist er zu Sitzungen des katholischen „Kreises“ gegangen, bei denen es aber regelmäßig zu Auseinandersetzungen zwischen Schnier und Kreismitgliedern gekommen ist. Schnier empört sich über die – seiner Meinung nach – heuchlerischen

Mitglieder des Kreises, provoziert sie auch gerne mit seinen „Ansichten“, die er der offiziellen Kirchenlinie in theologischen Fragen gegenüberstellt. Mit seinen Eltern, besonders seiner Mutter, hat Schnier kaum noch Kontakt. Er wirft seiner Mutter den Tod der Schwester Henriette vor und die Tatsache, dass sie ihre NS-Vergangenheit nicht wirklich aufgearbeitet hat. Er kritisiert die menschliche Kälte der Gesellschaft, die Macht des Geldes und den Einfluss von Beziehungsgeflechten auf politische Entscheidungen (etwa die Beziehungen zwischen Kirchenkreisen und der regierenden CDU).

Schniers Einstellungen und Ansichten

Eine direkte (partei-)politische Alternative hat er nicht; zwar hegt er gewisse Sympathien für Mariens Vater, der kommunistisches Gedankengut kultiviert, lehnt aber das damalige System der DDR und seine Funktionärskaste ab (siehe Kapitel 22). Schnier ist ein melancholischer Außenseiter aus freiem Willen, seine Entscheidung gegen den Reichtum, den das Elternhaus ihm bietet könnte, ist konsequent und endgültig. Inmitten einer sich entwickelnden Konsum- und Wohlstandsgesellschaft wird er zur ökonomischen und sozialen Randexistenz.

Marie Derkum ist 19 Jahre alt, als sie ihre erste Nacht mit Hans Schnier verbringt, obwohl sie damals mit Heribert Züpfner befreundet war (siehe 39). Dieses sexuelle Erlebnis ruft in ihr Scham und ein schlechtes Gewissen hervor (50); sie wäscht noch am Morgen nach der Liebesnacht die Bettwäsche und muss weinen. Nach dem Grund gefragt, antwortet sie Schnier: „Mein Gott, ich bin doch katholisch (...)“. (51) Marie kommt aus ärmlichen Verhältnissen, der Schreibwarenladen des Vaters bringt nicht sehr viel ein (50). Marie Derkum gibt ihr bisheriges Leben – sie steht kurz vor dem Abitur – auf, verlässt den Vater, bei dem sie wohnt, und lebt in den folgenden Jahren mit Hans Schnier zusammen, zumeist in Hotels, in